

# Austauschprogramm 2018

movetia / erasmus+

bildet

fördert

festigt

begleitet

bestärkt

beflügelt

**bzi**

Bildungszentrum  
Interlaken

## Alles Gute hat einen Anfang

**A**lles begann mit einem Telefonanruf im März 2017. Als ein «Hölziger» auf der Suche nach Schweizer Partnern für ein internationales Austauschprojekt war. So führte eins zum anderen, die Idee wurde zum Projekt und das fand seine Umsetzung im September und Oktober 2017 nach einer sehr sportlichen Planung. Unterstützt wurden wir dabei von der nationalen Schweizer Agentur Movetia. Diese fördert und ermöglicht den Austausch und die Mobilität in der Berufsbildung. «Ohne diesen finanziellen Support und das Wohlwollen der hiesigen Betriebe wäre die Realisation wohl nicht möglich gewesen», so Beat Reichen, Präsident Schreinermeisterverband Berner Oberland. Auch Rudolf Mundt, der Initiant des Projektes aus Stade, ist froh, dass ein deutschsprachiger Partner in uns gefunden werden konnte.

**U**nsere Partner in Deutschland, die Jobelmann-Schule in Stade und die Tischler-Innung Stade, haben bereits viel Erfahrung mit diversen Austauschprogrammen und wir Schweizer konnten ein wenig reinschnuppern in die Austauschprojektwelt und waren so begeistert, dass wir auch im 2018 wiederum 12 jungen angehenden Schreiner/-innen und Tischler/-innen diese einmalige Chance ermöglichen wollten. Ernst Meier, Rektor bzi, betont: «Für uns war von Anfang an klar, dass wir diese Chance nutzen müssen, um unseren Lernenden diese Erfahrung zu ermöglichen und um mit Innovation und neuen Ideen als Berufsschule ein gutes Beispiel zu sein. Lieber vorne mit dabei als den Anschluss verpassen.» Das Austauschprogramm startete am 9. September mit sechs Schweizer Jugendlichen, die nach Stade reisten und endete am 2. November mit der Verabschiedung der jungen Gäste aus Deutschland.

## Fakten

- > 6 Tischlerlernende aus Deutschland
- > 6 Schreinerlernende aus der Schweiz
- > 2 Fachverbände
- > 2 Berufsschulen
- > 1 Austauschorganisation
- > 12 Gastfamilien
- > 12 Ausbildungsbetriebe

## Programm

- |                    |                                    |
|--------------------|------------------------------------|
| > 30.5. – 2.6.18   | Vorbereitungsbesuch in Deutschland |
| > 9.9. – 28.9.18   | Projektaustausch Stade             |
| > 14.10. – 2.11.18 | Projektaustausch in Frutigen       |

# Partner

## movetia Austausch und Mobilität

Die nationale Agentur Movetia unterstützt, fördert und ermöglicht Austausch und Mobilität im Bereich der formalen, non-formalen und informellen Bildung. Sie wird getragen von der Schweizerischen Stiftung für die Förderung von Austausch und Mobilität (SFAM).

Mit ihrem grossen finanziellen Beitrag hat sie das Pilotprojekt Austausch Schreiner und Tischler aus Interlaken und Stade vollumfänglich getragen.

## Jobelmann-Schule Stade Bildungszentrum Interlaken bzi

Die Jobelmann-Schule ist eine berufsbildende Schule in Stade und ein verlässlicher Partner in allen Bildungsfragen. Das Leitbild besagt: Eine starke Schule in einer starken Region führt zu einer starken Zukunft.

Das bzi ist eine Berufsschule, die sich als Kompetenzzentrum konsequent und nachhaltig für Ausbildung und Weiterbildung im Berner Oberland einsetzt. Das Motto der Schule lautet: Bildet – Fördert – Festigt. Wir machen Schule.



## Tischler-Innung Stade

Die Tischler-Innung Stade ist der Zusammenschluss hochqualifizierter, breitgefächerter Tischlerbetriebe. Ihr Motto lautet: Als kompetente Problemlöser und «echte» Tischler sind wir Meister unseres Fachs, um Wünsche und Vorstellungen Wirklichkeit werden zu lassen.

## Schreinermeisterverband Berner Oberland

Der SBO setzt sich für die beruflichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Zwecke seiner Mitglieder ein. Der Verband fördert Holzverarbeiter und unterstützt im wirtschaftlichen Wettbewerb. Das Motto der Schweizer Schreiner lautet: Der Schreiner – Ihr Macher!



v. l.: Beat Reichen (SBO), Bernd Schröder (Tischler-Innung), Rudolf Mundt (Tischler-Innung), Stephan Leiser (Fachlehrer bzi), Judith Köpke (Fachlehrerin Jobelmann-Schule), Ralf Strohsahl (Fachlehrer Jobelmann-Schule), Ernst Meier (Rektor bzi) und Alex Schläppi (SBO)

# FREIWILLIGE VOR

Der Mensch kann nicht zu neuen Ufern aufbrechen,  
wenn er nicht den Mut aufbringt, die alten zu verlassen.

*André Gide*



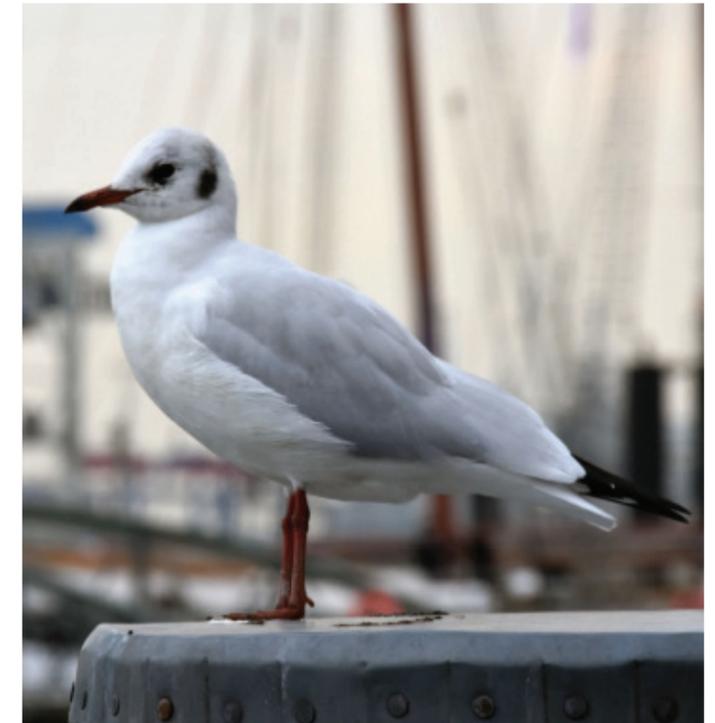
Unsere sechs Schreinerlernende wagen das Auslandabenteuer: v. l. Diego Parillo, Fabienne Harnisch, Binia Reichenbach, Flavia Weissmüller, Christian Gfeller und Aviel Leiser.

**A**ls die bzi Fachlehrer das Austauschprojekt in ihren Schreinerklassen vorstellten, meldeten sich nach Rücksprache mit Elternhaus und Lehrbetrieb, einige Lernende sehr schnell und voller Vorfreude auf ein Abenteuer. Andere mussten sich das Ganze mit dem nötigen Abstand und in aller Ruhe überlegen. Vom einen oder anderen Lehrmeister gab es wohl auch einen liebevollen Schubs in

die richtige Richtung. «Am Anfang wollte ich zuerst nicht, da ich Angst hatte, dass meine Leistungen nicht ausreichen würden für dieses Programm», erinnert sich Christian Gfeller aus Spiez. Er arbeitet im 3. Lehrjahr bei Paradox Möbel in Oey. Der Ausbilder und Geschäftsinhaber, Kurt Grüneisen, half ihm dann, den Mut aufzubringen.



Ein beliebtes Fortbewegungsmittel im Norden.



Eine Möve genießt den Weitblick.

**F**ür Fabienne Harnisch und Flavia Weissmüller war recht schnell klar, als Stephan Leiser, Fachlehrer Schreiner, ihnen das Projekt vorstellte, dass sie diese Gelegenheit nutzen wollten, um den eigenen Horizont zu erweitern. «Etwas Anderes und Neues erleben schadet nie», meint Fabienne. Mit ihr freuten sich auch fünf junge Schreinerlernende auf das Abenteuer im Ausland: Deutschland, wir kommen!

**A**viel Leiser hatte bereits Erfahrung mit Projekten im Ausland. Zusammen mit anderen freiwilligen Schreinerlernenden aus dem bzi nahm er an einem Hilfsprojekt in Rumänien teil. Diese Erfahrung hat ihn geprägt und reifer gemacht. «Eine solche Chance sollte man nutzen, sie ermöglicht einen anderen Blickwinkel, lehrt Demut und man lernt neue Menschen und deren Kultur wie Umgebung kennen.»



Blick auf den Fischmarkt in Stade bei Nacht.



Nachtblick zur Hudebrücke und zum Holzkran im alten Hansehafen.



Stadthafen mit dem Museumsschiff «Greundiek».

## Unsere Gastgeber im hohen Norden

Stade, unsere Gastgeberdestination, ist eine hübsche Hansestadt mit rund 49'500 Einwohnern, etwa 45 Kilometer westlich von Hamburg. Die Stadt liegt am südwestlichen Ufer der Unterelbe, am Rande des Alten Landes und gehört zur Metropolregion Hamburg. Durch das Stadtgebiet fließt die Schwinge, die etwa vier Kilometer nordöstlich des Stadtzentrums bei Stadersand in die Elbe mündet. So beschreibt Wikipedia unsere vorübergehende Heimat. Wir haben unsere Gastregion und ihre Bewohner als herrlich offen, hilfsbereit mit echtem nordischen Charme erlebt. Die Stadt und das Umland bieten so viele verschiedene Aspekte mit einer wunderschönen Landschaft. Es gibt Deiche, so weit das Auge reicht, kleine und grosse Fährschiffe und sogar einen Fluss, der mitten am Tag die Fließrichtung ändert. Da spielt es nicht so eine grosse Rolle, dass es hier keine Berge gibt. Als Diego Parillo das erste Mal die Landschaft sah, meinte er: «Wo sind denn hier die Berge?». Die sucht man hier vergebens, genauso wie ab und zu logische Strassenamen – wenn sogar das Navi aufgibt und plötzlich anzeigt «Die Strasse ohne Namen zum hohen Berg», ja dann, ist man endgültig angekommen – im wunderschönen, völlig flachen Norden.



# AUSBILDUNGSVIELFALT ÜBER DIE GRENZEN

**B**ei uns geniessen angehende Berufsleute eine duale Ausbildung. Vom ersten Tag ihrer Lehrzeit an arbeiten sie 4 Tage im Betrieb und gehen 1 bis maximal 2 Tage (BMS) in die Berufsschule und zusätzlich in überbetriebliche Kurse. Ein hochwertiges Bildungssystem, das weltweit einen sehr guten Ruf genießt. Die offiziellen Europa- und WorldSkills beweisen das immer wieder und stellen viele Medaillenträger aus der Schweiz, die in ihren Berufen zur Weltspitze gehören.

**I**n Deutschland gehen die angehenden Tischler das erste Jahr nur in die Berufsfachschule, dort bekommen sie nebst dem theoretischen Unterricht in der schulinternen Werkstatt auch die praktische Grundausbildung an verschiedenen Maschinen und erwerben die ersten Grundkenntnisse, ähnlich wie bei uns in den überbetrieblichen Kursen. Nach diesem Jahr gehen sie dann das erste Mal in den Lehrbetrieb. Genau wie hier, 4 Tage Betrieb und 1 Tag Schule.

**E**inziger Unterschied: Die Tischler/-innen schliessen ihre Lehrzeit bereits nach 3 Jahren ab. Dieser Unterschied oder die Methodik der beiden verschiedenen Wege zum Beruf wurde viel diskutiert unter den Lernenden sowie mit dem Präsidenten des Schreinermeisterverbandes Berner Oberland, Beat Reichen, der sich im vorjährigen Projekt vor Ort ein genaues Bild machen konnte. Der Austausch unter Fachleuten war wichtig, um festzustellen, dass eben Unterschiede nicht automatisch Differenzen sein müssen. Welche nun die bessere oder schlechtere Variante sei, haben wir Binia Reichenbach aus Turbach gefragt «Beide Ausbildungswege haben ihre Vor- und Nachteile. Ob dieser oder jener besser ist, kann man nach einer so kurzen Praktikumszeit kaum beurteilen. Eine Ausbildung an Maschinen, bevor man in den Betrieb kommt, ist aber sicher sehr sinnvoll. Ein ganzes Jahr nur Schulunterricht, ohne im Betrieb zu arbeiten, finde ich nicht so gut. Da würde mir wohl schon etwas langweilig werden.»

MEHR ALS GUTE QUALITÄT



Der Schreiner  
Ihr Macher  
schreiner.ch

**F**ür dieses Austauschprojekt benötigt man Betriebe, die wissen, wie wertvoll es für die jungen angehenden Fachkräfte sein kann, ihren Horizont zu erweitern. Und wie wichtig es ist, solche Chancen zu nutzen. Auch wenn eines der Projektziele «Erweiterung der beruflichen und fachlichen Kompetenz» lautet, war den Lehrmeistern von Anfang an klar, dass eine Praktikumszeit von nur 15 Arbeitstagen zu knapp bemessen ist, um nachhaltig wirken zu können.



## Partnerbetriebe in Deutschland

- Tischlerei Jürg Winter, Himmelsporten
- Tischlerei Matthias Sieg, Buxtehude
- Zimmerei-Tischlerei Hölting, Burweg
- Tischlerei Schröder, Ahlerstedt
- Tischlerei Rehmke, Oederquart
- Tischlerei Schmorl, Hollern-Twielenfleth

## Partnerbetriebe in der Schweiz

- Bieri AG, Möbel + Innenausbau, Weissenburg
- Gebrüder Hauswirth, Schreinerei GmbH, Saanen
- Mock Schreinerei AG, Wattenwil
- Paradox Möbel, Küchen und Innenausbau, Oey
- Schranz Beat GmbH Schreinerei, Frutigen
- Strasser AG Thun, Innenausbau/Laborbau, Thun



# HOLZ IST NICHT GLEICH HOLZ

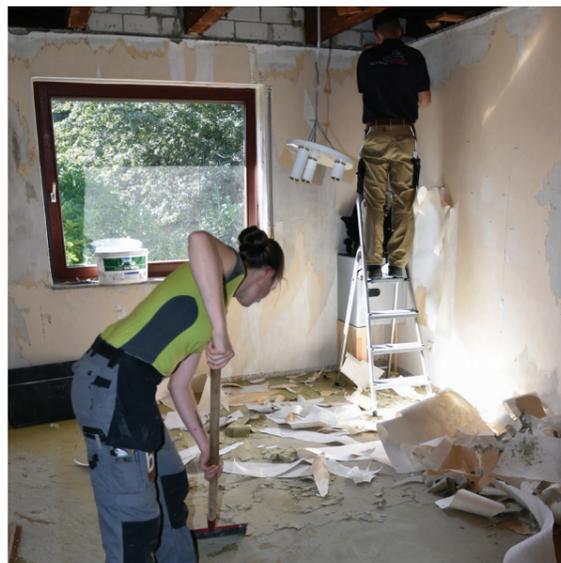
Gehe mit Menschen wie mit Holz um: Um eines wurmstichigen Stückchens willen würdest du nie den ganzen Stamm wegwerfen.

*Chinesisches Sprichwort*

Als ich, Bettina Brunner, Projektkoordinatorin, im hohen Norden die bzi Lernenden besucht habe, konnte ich mir ein Bild von den Lehrbetrieben verschaffen und die jungen Menschen an ihren Praktikumsplätzen besuchen. Genauso wie bei uns sind auch die Betriebe in Deutschland unterschiedlich und haben sich mehr oder weniger spezialisiert. Nur wenige Betriebe sind so gross, dass sie alles von A-Z anbieten können. Viele Tischlerbetriebe arbeiten eng zusammen und beziehen untereinander Teilstücke oder Elemente.

In der Schweiz arbeiten die Schreinereien sehr viel mit Massivholz. In Deutschland wird gerne auf eine Merantiholzart gesetzt. Das Massivholz wäre beim norddeutschen Klima eine schlechtere Wahl. Das Klima in der Schweiz ist wesentlich trockener und daher werden Fenster im Norden auch viel mehr aus Kunststoff und eben Tropenhölzern gemacht, da diese besser dem feuchten und salzhaltigen Klima standhalten können.

Der Zusammenhalt in der Region in diesem Handwerk ist sehr gut, so treffen sich die 49 Mitglieder der Tischler-Innung Stade, das deutsche Pendant zu unserem Schreinermeisterverband Berner Oberland, rund zweimal im Jahr und besprechen Themen rund um ihr Handwerk, politische Entscheide, Entwicklungen und stärken somit ihren Berufsstand.



# DIE HAUPTDARSTELLER



Fabienne & Felix



Binia & Katja



Timo & Aviel



Diego & Henning



Flavia & Jasmin (Luca)



Christian & Kilian



Ausflug Käseerei Emmental

# WER HATS ERFUNDEN? NEIN, ES WAR WEDER RICOLA NOCH DIE SCHWEIZ.



Rudolf Mundt, Initiator der Projektidee, Geschäftsinhaber Mundt Bauelemente-Tischlerei GmbH, Mitglied Tischler-Innung und stellvertretender Kreishandwerkmeister.

**M**ein Name ist Rudolf Mundt, bin seit einigen Jahren Lehrlingswart der Tischler-Innung Stade und in diesem Zusammenhang auch für das Austauschprogramm erasmus+ mit zuständig. Nachdem mir der Innungsvorstand freie Hand für einen Azubiaustausch im deutschsprachigen Raum gegeben hatte, war für mich klar, auch die Schweiz in die engere Auswahl zu nehmen.

**S**eit mehr als 25 Jahren besuche ich die Gegend um Interlaken bereits, habe dort auch Schweizer Verwandte und seit über 12 Jahren wohnt mein ältester Sohn in Brienz. Als Zimmermeister arbeitet er dort in einer ortsansässigen Zimmerei/Chaletbau, erst als Zimmermann, seit kurzem als Projektleiter. Mittlerweile sorgt auch ein Enkel in der Schweiz dafür, dass mein Interesse und meine Begeisterung am Berner Oberland noch grösser wurden.

Nebst dem handwerklichen Geschick scheint Rudi auch einen grünen Daumen zu haben. Die Fotos wurden alle im Garten hinter dem schönen Einfamilienhaus der Familie Mundt in Gräpel an der Oste gemacht.

**M**eine immer positiven Erfahrungen mit der Schweiz, insbesondere dem Berner Oberland, waren für mich der Grund, hier Kontakte zu den Schreibern für einen Austausch zu suchen.

**N**ach anfänglichen Schwierigkeiten, bis zum Vorstand des Verbandes Schreiner-Berner-Oberland durchzudringen, trat dann Ernst Meier vom bzi Interlaken an uns heran. In relativ kurzer Zeit wurden dann mehrere Mails hin und her geschickt, ein persönlicher Kontakt verabredet und es kam zum ersten Besuch der Schweizer Delegation im Mai 2017 bei uns in Stade. Das war der Durchbruch und so folgte auch nach einer sportlichen Vorbereitungszeit der erste Austausch im September 2017.

**D**er Austausch war nicht nur für die Lernenden ein voller Erfolg, auch die gegenseitigen Besuche der Verbände und Berufsschulvertreter waren von grossem Interesse und rundeten das ganze Projekt ab. Nicht vergessen darf ich hierbei das Interesse, die Hilfsbereitschaft und das grosse Engagement der Betriebe und der Gastfamilien/Gasteltern.

**D**urch die Mitwirkung aller wurde der Austausch zu einem unvergesslichen Erlebnis für die Lernenden, für mich Lohn und Ansporn weiterzumachen. Wenn es uns jetzt noch gelingt, den Informations- und Wissensaustausch zwischen den Schulen, Betrieben und dem Fachverband zu vertiefen, dann kann unser erasmus+ Projekt langfristig und nachhaltig von Nutzen sein.



# INTERNATIONALES AUSTAUSCHPROGRAMM ZUM ZWEITEN

Zusammen mit der Jobelmann-Schule und der Tischler-Innung Stade durften wir bereits zum zweiten Mal ein erasmus+ Austauschprogramm für Schreinerlernende realisieren. Finanziert wurde dieses Projekt durch die Schweizer Agentur für Mobilität «movetia».

Sechs Lernende aus dem 2. und 3. Lehrjahr machten sich am 9.9.2018 zusammen mit ihrer Begleitperson auf den Weg nach Deutschland. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass einige von ihnen noch nie geflogen sind und somit das Abenteuer bereits in Zürich Flughafen begann. In Hamburg gelandet, ging es dann auf direktem Weg in die Austauschfamilien. Endlich lernten sich die Austausch-Lernenden persönlich kennen. Die nächsten drei Wochen verbringen die angehenden Fachleute rund um Stade und machen dort ihr Praktikum in einem Tischlerbetrieb, wie die Schreiner in Deutschland heissen.

Mitte Oktober kommen dann die deutschen Pendanten zu uns in die Schweiz.

Sprichwörtlich LIVE vor Ort ist Stephan Leiser, Begleitperson und Fachlehrer Schreiner. Er hat nach den ersten Tagen Folgendes geschrieben:

Jobelmann-Schule in Stade am 11. September 2018 um 18:00 Uhr, langsam finden sich die Gäste zum Begrüssungsabend des Austauschprogramms Erasmus ein. Lernende aus der Schweiz, Auszubildende aus Deutschland mit ihren Eltern, Betriebsinhaber, Vertreter der Tischler-Innung Stade und Vertreter der Jobelmann-Schule. Nach einer freundlichen Begrüssung durch Rudolf Mundt, dem Hauptinitianten auf deutscher Seite, sind alle Anwesenden zu einem leckeren Nachtessen eingeladen. Zwei Tage von unserem Aufenthalt in Norddeutschland liegen



Stephan Leiser, Fachlehrer Schreiner am bzi



hinter uns. Die Echos aller Beteiligten sind durchaus positiv. Die Gasteltern freuen sich über die unkomplizierten und freundlichen Schweizer Jugendlichen, die Betriebsinhaber wissen die Berufserfahrung der Austauschlernenden zu schätzen und auch die sechs Teams bei den jungen Erwachsenen haben sich schon gut eingespielt. Wir wiederum sind auch sehr dankbar für die freundliche und herzliche Aufnahme in Stade.

Als Begleiter aus der Schweiz hatte ich in den letzten zwei Tagen die Möglichkeit, verschiedene Betriebe zu besuchen und die Lernenden in ihrem neuen Umfeld zu treffen. Ohne Navigationsgerät wäre es ganz schwierig geworden, alle Betriebe oder Baustellen zu finden, weil es keine Berge gibt, an denen man sich orientieren könnte, weil die Häuser mit den dunkelroten Backsteinen fast immer gleich aussehen. Zudem gibt es immer wieder Kreisel und gerade Strecken zwischen Waldstreifen und Wiesen und man muss die Geschwindigkeit ständig zwischen 50 – 70 – 100 und dann wieder 30 km/h anpassen. Als wäre das nicht schon genug, sollte man es nicht missen, die Konzentration voll und ganz auf die umherschwirrenden Radfahrer zu richten, welche von links und von rechts aus dem Nichts

auftauchen und über die Strasse flitzen und eigentlich immer Vortritt haben. Nun, andere Länder, andere Verkehrssitten und -teilnehmer.

Ich habe mich gefreut an den vielen schönen Kontakten mit den Chefs, an den Fachgesprächen mit den Lernenden, dem gemeinsamen Mittagessen in einer Tischlerei und an dem Besuch der Ausstellung «Die gute Form», bei der die Prüfungsstücke der Lernenden ausgestellt werden. Drei interessante Tage, die ich nicht so schnell vergessen werde!

# BLOGBEITRÄGE

Von Aviel Leiser

**D**as Projekt erasmus+ ist nun zur Hälfte vorüber. Der richtige Zeitpunkt, um eine Zwischenbilanz zu ziehen. Wenn ich an die Zeit vor dem Austausch denke, kommt mir in den Sinn, dass ich am Anfang sehr skeptisch war gegenüber diesem Projekt. Ich dachte mir, drei Wochen im Ausland, das ist sehr lange! Doch als ich dann mitten in diesem Austausch stand, musste ich bald einmal feststellen, dass diese drei Wochen im Flug vorübergehen!

**S**omit möchte ich schon auf den ersten Punkt kommen, den Flug. Für mich war es erst das zweite Mal, dass ich geflogen bin und deshalb freute ich mich sehr auf das Fliegen. Es war «leider» sehr ruhig, denn ich hätte es als spannend empfunden, wenn wir mit ein wenig Turbulenzen geflogen wären. Ich bemerkte bald einmal, dass in Norddeutschland keine Berge im schweizerischen Standard zu finden sind. Es gibt zwar in der Norddeutschen Tiefebene sogenannte Berge welche eine Höhe von ca. 50 –75 m.ü.M erreichen, aber als Schweizer würde man dies als Flachland bezeichnen! Doch auch in dieser Tiefebene dort oben gibt es sehr schöne Landschaftsbilder, wie z. B. die Elbe mit ihrem Sandstrand und dem Deich oder die vielen Windmühlen, die man dort findet – einfach wunderbar! Ich freute mich sehr auf den letzten Samstag, denn an diesem Tag war ein Ausflug ins Wattenmeer geplant. Doch leider musste dieser abgesagt werden, weil das Wetter zu stürmisch war. Mit einem Ausflug nach Hamburg wurde dieser mit einer guten Alternative ersetzt.

**N**un möchte ich auf das Fachbezifische zu sprechen kommen. Für mich war es eine etwas grössere Umstellung. In der Schweiz lerne ich in einem Betrieb, welcher ca. aus 75 Personen besteht. Im Gegensatz zum deutschen Ausbildungsbetrieb, welcher aus dem Chef, einem Angestellten und dem Lehrling aufgebaut ist, wirkte dieser für mich als sehr klein. Doch die kleine Art von Tischlerei gefiel mir sehr gut. Es war viel familiärer und somit konnte ich auch sofort eine Vertrauensbasis zum Chef aufbauen. Ebenfalls waren alle Arbeitenden meistens an demselben Auftrag, was mir auch sehr gut gefallen hat. Der wirtschaftliche Druck, der in der Schweiz sehr stark herrscht, war in Deutschland weniger spürbar. Dies kann aber auch den Grund haben, dass der Betrieb ein kleiner war und die Arbeiten, welcher dieser ausführt,

**n**icht den anderen grösseren Betrieben entsprechen. Was ich für mich als sehr spannend empfunden habe, waren zum einen die Fenster, welche wir montierten. In meinem Ausbildungsbetrieb hatte ich nämlich noch nie Fenster montiert, also konnte ich dies gleich als neues Fachgebiet dazulernen. Zum anderen war ebenfalls auch der Treppenbau für mich ein ganz neues Fachgebiet. An diesem Treppenbau wird eigentlich nur Massivholz verarbeitet, was mir sehr gut gefallen hat. Leider konnte ich bei keiner Treppe von A – Z dabei sein, aber was ich in diesen drei Wochen gesehen habe und mithelfen durfte, hat mich sehr fasziniert.

**I**n der Familie wurde ich sehr gut aufgenommen und hatte sogar mein eigenes Zimmer. Ich genoss die typischen Gerichte von den Norddeutschen sehr, z. B. der Fisch Hering, als Sahnehering zubereitet, war einfach lecker!

**W**enn ich noch einmal vor die Wahl gestellt würde, ob ich einen Austausch in Stade oder einem anderen Ort machen möchte, meine Antwort wäre JA, denke ich! Also allen, die eine solche Gelegenheit haben bei einem Austausch in dieser Art mitzumachen, kann ich nur sagen: «Mach mit!»



Von Timo Hagedorn

**M**orgens ging es schon früh zum Bahnhof. Wir haben uns von unseren Eltern verabschiedet und dann hatten wir eine 10-stündige Zugfahrt vor uns. Man sah, je weiter man in Richtung Süden fuhr, wie die Berge immer höher wurden. Als wir in Thun aus dem Zug stiegen, schien die Sonne ins Gesicht und es war sehr warm. Jeder fand seine Gastfamilie sehr schnell. Gleich zu Beginn bekamen wir ein Panorama von der schönen Landschaft mit den Bergen zu sehen, was mein Herz hüpfen liess. Man sah die Schönheit von Gottes Schöpfung. Ich wurde von meiner Gastfamilie herzlich begrüsst.

**D**as Erste was mir im Betrieb auffiel, dass es sehr viele Mitarbeiter gab. Ich arbeite in meinem Betrieb mit nur 2 Mitarbeitern und meinem Chef. Ich fand es dort sehr familiär, trotz 70 Mitarbeitenden. Man wurde auch hier herzlich begrüsst. Am Wochenende besuchten wir das Berghotel Schwarnbach auf 2061 Meter über Meer und konnten morgens die Sonne von einem Berggipfel aus aufgehen sehen. Das war für mich das absolute Highlight der Woche. Bei meiner Gastfamilie fühlte ich mich in der ersten Woche schon sehr wohl. Das Essen von meiner Gastmutter hat mir besonders geschmeckt. Ich musste mich allerdings daran gewöhnen, dass so viele Menschen an einem Tisch sitzen. Da wir zu Hause nicht so viele sind.

**A**m Ende der zweiten Woche haben wir einen unglaublichen Wechsel erlebt. Erst war es noch warm und man konnte im T-Shirt raus und plötzlich kam die Kälte einher und es schneite. Bei ca. 1000 Meter blieb der Schnee sogar liegen. Man sah richtig, wie die Berge eingepudert waren.

**D**ienstags war der Berufsschultag, hoch in den Bergen. Man konnte rausblicken und die verschneiten Berge sehen. Ich musste zusammen mit meinem Austauschschüler eine PowerPoint Präsentation vorstellen, doch wir haben dafür leider eine Sechse bekommen, dabei haben wir uns so viel Mühe gegeben. Aber ich habe dann erfahren, dass es in der Schweiz genau umgekehrt mit den Noten ist.

**I**ch werde mit einem lachenden Gesicht und mit einem traurigen Gesicht nach Hause gehen. Mit einem lachenden Gesicht, weil ich mich wieder auf das Flache freue und auf die Freunde und meine Familie.

**A**ber ein trauriges Gesicht, weil mir die Gastfamilie fehlen wird, wie auch die Menschen, die man dort kennenlernen durfte. Am Donnerstag war dann der Abschlussabend mit Bowling und Schweizer Essen. Auch war es der letzte Arbeitstag. Ich konnte viele neue Eindrücke in den drei Wochen erleben. Die Vielfalt an «Design» von Holz oder Glas hat mir besonders gefallen. Die Lasertechnik, die ich zuvor noch nicht kannte, war auch sehr spannend und eine Erfahrung wert. Eine gut aufgestellte Firma mit netten Arbeitskollegen und Chefs. Ich bin dankbar für die tolle Aufnahme und für die Abschiedsgeschenke, die ich bekommen habe.

**D**ann hiess es Abschied nehmen. Auf dem Weg nach Hause ging mir noch mal alles durch den Kopf. Was man so alles erlebt hat und was mir so positiv aufgefallen ist: z. B., dass die Schweizer öfters Danke sagen, der Nahverkehr gepflegter, moderner und pünktlicher ist und dass es so scheint, als würde weniger randaliert bzw. geklaut werden.

**I**ch war und bin sehr glücklich, am Austausch teilgenommen zu haben. Ausserdem bin ich sehr dankbar für den Austausch und für die Aufnahme in der Gastfamilie sowie für die Abschiedsgeschenke. Es ist sehr empfehlenswert, bei diesem Projekt mitzumachen. Hätte ich nicht mitgemacht, dann hätte ich etwas verpasst. Es war also ein gelungener Austausch.



# BLOGBEITRÄGE

Von Binia Reichenbach

Für mich begann nach der Vorfreude auf den Austausch das erste Aufregende schon bei der Hinreise. Ich flog zum ersten Mal in einem Flugzeug. Der Flug war ganz angenehm, das Vertrauen in dieses Fortbewegungsmittel fand ich trotzdem nicht wirklich. In Stade wurden wir herzlich empfangen und zu den für uns bestimmten Austauschkollegen gewiesen. Während meinen drei Austauschwochen in Deutschland durfte ich bei der sehr gastfreundlichen, herzlichen Familie Funcke in Wischhafen wohnen. Sie besitzen ein eigenes, heimeliges Haus am Ende einer Strasse. Meine tolle Austauschkollegin heisst Katja und ist so wie ich im 2. Ausbildungsjahr zur Tischlerin. Zur Arbeit fuhren wir, nur mit wenigen Ausnahmen, täglich mit dem Fahrrad. So wurden wir morgens auf den ca. 5 Kilometern bis nach Oederquart von der Morgenluft herrlich erfrischt.

Die Firma Rehmke ist ein Familienbetrieb, der von Arne und seinem Vater Hans-Hermann Rehmke geführt wird. Zurzeit sind drei Gesellen (ausgelernte Schreiner) angestellt: Michael, Dirk und Hergen. Dazu arbeitet die Auszubildende Katja fleissig mit. In der Zeit, als ich bei ihnen arbeitete, machten wir vor allem Restaurationsarbeiten. Ich half mit beim Abkratzen und Anschleifen zweier alter Truhen und dreier Schränke. Um uns diese Arbeit zu erleichtern, entfernten wir zu Beginn die Beschläge und alles, was demontierbar war, wie Türchen, Tablare oder Rückwände. Kaputte Stellen oder fehlende Teile ersetzten und flickten wir. Danach wurden die Möbel frisch lackiert und wieder zusammengebaut. Ich fand es, trotz der eher mühsamen Arbeit des Anschleifens, schön mitzuhelfen, solchen abgenutzten, kostbaren Antiquitäten einen neuen Wert zu verleihen.

Im Betrieb durfte ich auch helfen, Schubkästen zusammenzubauen und die dazugehörigen Auszüge in die Korpusse zu schrauben. Ab und zu konnte ich auch mit auf Montage gehen, dies war schon spannend, weil wir durch die Gegend fuhren und sie mir viele Sachen zeigten und erklärten. Rehmke erledigt seine Arbeiten grössten Teils im Gebiet des Landkreises Stade. Einmal erledigten wir diverse Servicearbeiten oder bauten eine Küche fertig ein, halfen einem Kunden, seine Schränke wieder funktionstüchtig

zu machen und montierten eine neue Terrassentür. Die Tischlerei Rehmke ist von der Fläche her etwa gleich gross wie mein Lehrbetrieb in der Schweiz, jedoch sind es halb so viele Mitarbeiter. Sie besitzen eine CNC-Maschine und haben eine grössere Kantenleimmaschine. Dazu eine neue Plattenkreissäge, welche sich per Knopfdruck selbstständig bewegt. Darüber staunte ich, das war total neu für mich. Die Maschinennamen unterscheiden sich ein bisschen, zum Beispiel die Kehlmaschine nennt sich bei ihnen Tischfräse. Eine kuriose Verwechslung gab es auch, als ich zum Wischen aufgefordert wurde, weil das für sie Fegen heisst.

Da wir 7,5 Stunden pro Tag arbeiteten blieb uns am Abend auch noch reichlich Zeit, um etwas zu unternehmen. Katja ist sehr sportlich, als ich bei ihr war, verzichtete sie jedoch grosszügig darauf. Dreimal begleitete ich sie dann doch beim Laufen. Einige Abende waren mit gemeinsamen Unternehmungen wie Grillen oder Wasserskifahren mit allen Austauschschülern gefüllt. Andere Tage war meine Gastfamilie mit mir unterwegs. So fuhren wir einmal im weissen Oldtimer-Cabrio auf die Elbinsel Krautsand, wo ich zum ersten Mal am Ufer der riesigen Elbe stand. Wir fuhren mit der Elbfähre von Wischhafen aus rüber nach Glücksstadt. Die Fahrt dauerte etwa 25 Minuten. Nach einem kleinen Rundgang durch das idyllische Städtchen erwischten wir den perfekten Moment um mit der Fähre zurück zu fahren. Vor uns ging die Sonne nämlich prachtvoll unter während wir verträumt über das spiegelnde Wasser schauen konnten.

Meine drei Wochen in Norddeutschland waren sehr schnell vorüber. Glücklicherweise darf ich auf eine wunderbare Zeit zurückschauen und bin meiner grosszügigen Gastfamilie und meinem Gastbetrieb sehr dankbar für ihre Aufnahme und ihre Herzlichkeit. Zudem habe ich viel Neues gesehen und einiges über das Leben im nördlichen Elbegebiet gelernt. Ich würde den Austausch auf jeden Fall wieder wagen.



Von Katja Funcke

So standen sechs Tischlerlernende und die Gastfamilien am Sonntagabend am Bahnhof in Stade. Mit mulmigem Gefühl warteten wir auf unsere uns unbekanntem Austauschpartner / -innen. Als wir dann sozusagen einander übergeben wurden, ging es mit dem Auto nach Hause. Man hatte sich viel zu erzählen und war neugierig, einander kennenzulernen. Die Autofahrt fühlte sich daher kurz an, obwohl wir ja ziemlich lange in unser so getauftes «Nichts» fahren mussten. Die drei Wochen mit Binia vergingen wirklich rasch und wir haben viele schöne Dinge erlebt. Mit ihr und den anderen Schweizer Austauschpartnern hat man selbst mal wieder bemerkt, welche Sachen man für alltäglich nimmt. Plötzlich war dann auch schon wieder Abreisetag und die Zeit in Deutschland war für Binia um. Der Abschied fiel uns nicht leicht, aber man wusste ja, dass man sich in zwei Wochen wiedersieht.

Und so war es auch. Wir sechs machten uns am Sonntagmorgen in aller Frühe mit der Bahn auf den Weg Richtung Schweiz. Herr Schröder, Unternehmensinhaber und Ausbilder, hat uns unterstützend begleitet. Die Zugfahrt dauerte ca. 10 Stunden und dann erreichten wir unser Ziel. BERGE, BERGE, BERGE! Wir wurden in Thun von unseren Familien abgeholt, besichtigten bei Sonnenschein den Thunersee und fuhren dann mit unseren Gastfamilien heim.

Meine Gastfamilie war herzlich und hat mich sehr freundlich empfangen. Ich wohnte bei ihnen auf 1300 Meter Höhe und schon in der ersten Nacht konnte ich dort sehr gut schlafen. Am nächsten Morgen ging es dann den ersten Tag für mich in die Firma, wo um 7 Uhr Arbeitsbeginn ist.

Dort warteten neue Kollegen, andere Materialien und das für mich bis dahin fremde «Znüni», auf mich. Das zweite Frühstück, welches immer so gegen 9 Uhr gegessen wird. Die Kollegen haben mich sehr nett aufgenommen und die Arbeit machte mir auch grossen Spass. Am Dienstag war dann der erste Berufsschultag. Für Binia und mich bedeutet

dies: Den Zug um 5:50 Uhr nehmen. Erst war es wirklich eine Herausforderung so früh aufzustehen, aber der Mensch ist ja bekanntlich ein Gewohnheitstier und so war es auch. Die Berufsschule in Frutigen ist im Grössenvergleich zur Schule in Stade erheblich kleiner. An dieser Schule gehen ca. 500 Schüler zur Schule und in Stade ca. 4000 – 5000. Ich hatte dadurch das Gefühl, dass alles viel entspannter und ruhiger wirkte und auch der Umgang untereinander sehr freundlich war. Der Unterricht war strukturiert unterteilt. So war am Vormittag Allgemeinbildung und CAD-Zeichnen oder Sport dran. Kurze Pausen gab es meistens so, wie es passte und um 12 Uhr eine 45-minütige Mittagspause. Die zeitliche Einteilung fand ich sehr angenehm. Die Lehrer waren alle freundlich und haben den Unterricht interessant und anregend gestaltet, sodass man als Schüler motiviert war, teilzunehmen.

Wir haben viele Ausflüge gemacht und sehr viel gesehen. So haben wir bereits am ersten Samstag die Sonne auf einem Berg aufgehen sehen und den «Gemmi» erklommen. Wir durften in einem Thermalbad zwischen den Bergen das Sonnenlicht langsam verschwinden sehen, uns den Magen mit den berühmten Schweizer Kamblykeksen vollschlagen und die Produktion des Emmentaler Käses in der Schaukäserei anschauen. Darüber hinaus ist Binia mit mir auf den «Gifer» gewandert, welcher nun, mit 2542 m. ü. M., der höchste Berg ist, auf dem ich bisher war. Die Landschaft ist atemberaubend und ich hatte grosses Glück, bei Binia so luxuriös direkt zwischen den Bergen daheim gewesen zu sein.

Die Erfahrungen, die man dort in Bezug auf Arbeit, Schule und Leben gesammelt hat, möchte ich in keinem Fall missen. Ich habe viel über mich selbst gelernt und einen neuen Blickwinkel entdeckt. Grossartig sind auch all die Kontakte, die ich knüpfen durfte und all die unterschiedlichen Charaktere, die ich kennengelernt habe. Dieser Austausch hat mir gezeigt, wie schön und aufregend es sein kann, in eine mir unbekannte Kultur hineinzuschauen und wie wichtig es ist, auch mal über den Tellerrand zu blicken. Ich könnte jetzt wirklich noch lange und ausführlich weiter erzählen, aber man sollte es lieber selbst erleben. Und genau dafür möchte ich mich noch einmal bedanken.



# BLOGBEITRÄGE

Von Christian Gfeller

**A**ngefangen mit dem super Flug von Basel nach Hamburg. Der Flug war sehr angenehm, die Aussicht ist immer schöner von oben. Angekommen im Hamburger Flughafen fuhren wir mit dem Zug nach Stade. In Stade warteten schon unsere Gastfamilien am Bahnhof. Dort wurden wir einander kurz vorgestellt und schon ging es los. Ich fuhr dann mit der Gastfamilie zu ihnen nach Hause. Dort angekommen, konnte ich gemütlich die Gastfamilie kennenlernen und mich ein bisschen einrichten. Die Gastfamilie wohnte ca. 10 Minuten vom Zentrum entfernt mit dem Auto, also ziemlich zentral und auch von Vorteil, wenn wir was unternehmen wollten.

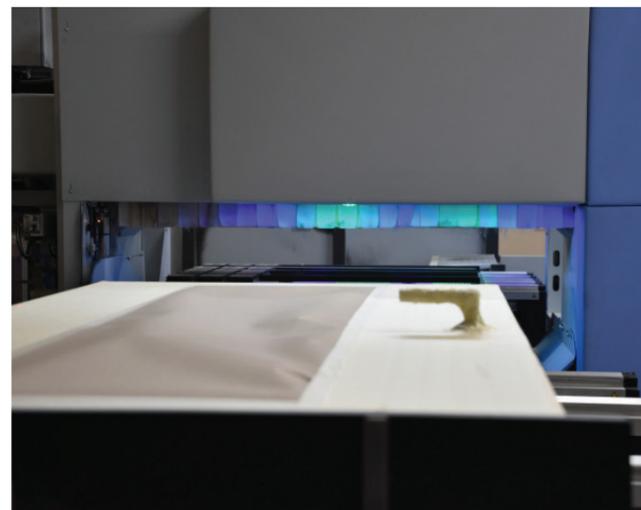
**A**n meinem ersten Arbeitstag wurden mir kurz alle Angestellten der Schreinerei (Tischlerei) vorgestellt. Dann ging es schon los mit dem Arbeiten. Ich habe sehr gerne in diesem Betrieb gearbeitet. Es sind ganz neue Erfahrungen, die ich kennenlernen durfte. Es war sehr spannend, die Leute beobachten zu können und kennen zu lernen. Ich konnte mich sehr schnell bei der Arbeit integrieren. Mir wurde auch sehr viel erklärt und gezeigt. Ich konnte immer nachfragen, wenn ich etwas nicht verstanden habe. Die Arbeiter waren immer motiviert, mit mir auf Montage zu gehen.

**I**n der Freizeit haben wir als Gruppe viele Sachen unternommen. Das Schlangensbrot-Grillieren war ein sehr unterhaltsamer Abend, den ich nie vergessen werde. Das Wasserskifahren gab spektakuläre Szenen. Das war ein super Erlebnis, was sehr lustig war. Was ich auch interessant fand, war das Miniatur-Wunderland in Hamburg. Es ist ziemlich gross und abwechslungsreich und es werden schöne Landschaften gezeigt. Da war ich bestimmt nicht das letzte Mal dort gewesen. Der Ausflug in die Elbphilharmonie war auch ein super Erlebnis, vor allem die Aussicht auf den Hafen und auf die Skyline von Hamburg. Von dort oben gibt es sehreindruckliche Bilder.

**A**m meisten beeindruckt hat mich die weite Sicht in Deutschland. Alles schön flach und übersichtlich, Berge muss man nicht in Hamburg und Umgebung suchen, es gibt nur ganz kleine Hügel. Der Nachteil war einfach, dass der Wind immer geblasen hat, deshalb war es manchmal ziemlich kühl. In Deutschland habe ich ziemlich schnell gemerkt, dass ich ab und an lange fahren muss, um am Ziel anzukommen, da alles ziemlich grossräumig verstreut ist.

**B**ei der Arbeit, wo ich gearbeitet habe, musste ich schon um 6.00 Uhr arbeitsbereit auf dem Platz stehen. Dies war eine sehr grosse Umgewöhnung, da ich in der Schweiz um diese Zeit noch tiefschlafte. Nach einer Zeit konnte sich mein Körper daran gewöhnen.

**I**ch habe sehr viele neue Leute kennengelernt und auch sehr spannende Gespräche geführt. Es war auch schön, eine andere Kultur kennenzulernen. Ich würde in jedem Fall wieder einen solchen Austausch machen, da es sehr spannende und informative Momente gab, in der Freizeit wie auch bei der Arbeit. Die Zeit war sehr lustig und abwechslungsreich. Ich bin voll und ganz überzeugt vom Austausch und würde diesen auf jeden Fall jedem empfehlen.



Kilian von Speckelstein

**I**ch war vorher noch nie in den Bergen und war daher sehr gespannt, wie es sich da lebt. Mein Gastbruder hat über unsere Hügel nur gelacht und zu mir gesagt, er zeige mir dann, wie richtige Berge aussehen. Am letzten Samstag haben wir dann einen echten, richtigen Berg bestiegen. Erst ging es mit der Seilbahn das erste Stück hoch, aber danach mussten wir laufen. Auf dem Weg war ein kleiner Fluss, durch den wir gehen mussten. Nach weiteren anstrengenden Anstiegen erreichten wir endlich unsere Unterkunft für die nächste Nacht. Nach ordentlicher Verpflegung ging es am nächsten Tag weiter hinauf. Dort oben gab es dann nicht viel mehr als Gräser und kahle Felsen. Nach einiger Zeit haben wir an einem See mitten in den Bergen Pause gemacht. Die Aussicht war unglaublich mit all den Bergen drum herum. Nicht weit weg haben wir die Seilbahn erreicht, von wo man eine schöne Sicht auf ein kleines Örtchen im Kanton Wallis hatte. Wir sind natürlich von der Seilbahnstation den Weg hinuntergelaufen. Und ich war froh, als alle heil unten angekommen waren.

**A**m nächsten Tag sind wir ins Schweizer Seeland gefahren. Auf dem Weg dorthin war die Landschaft fast wie zuhause. Es gab kaum Hügel und es ging von Dorf zu Dorf. Wir sind bald an einem höheren Hügel angekommen, wo sich eine schmale Straße ihren Weg hochschlangelte. Dort oben hatten wir den besten Ausblick, den ich jemals gesehen habe. Dort konnte man über das Seeland bis in die über eine Stunde entfernten Berge sehen.

**D**ieses Wochenende haben wir Kambly besucht. Das ist ein großer Keks- und Schokoladenhersteller. Es gab bestimmt 50 Sorten an Keksen, mit oder ohne Schokolade, in den verschiedensten Varianten. Es wurde dort auch ein Film gezeigt, der die Geschichte und die Anfänge der Firma zeigt. Es wurde sogar eine Küche nachgebaut. Es gab einen Tisch, einen kleinen Schrank mit Schubladen für die Zutaten und das Eisen, wo der Keksteig gebacken wurde. Während des Films bewegten sich einzelne Elemente, wie z. B. die Schubladen, wenn im Film grade über Zutaten gesprochen wurde. Anschliessend konnte man natürlich auch so viele Kekse gratis testen und danach auch kaufen, wie man wollte. Ich habe

**n**atürlich auch haufenweise leckere Kekse gekauft. Ich habe hier viel erlebt und gelernt und es hat Spass gemacht, hier zu leben für die kurze Zeit. Ich habe es genossen und werde viele schöne Erinnerungen und Bilder mit nach Hause nehmen. Abschliessend ist zu sagen, dass es mir in der Schweiz gut gefallen hat. Meine Gastfamilie war nett, hat gut für mich gesorgt und ich verbrachte gerne Zeit mit meinem Gastbruder. Die Arbeit in dem kleinen Betrieb hat Spass gemacht. Neben der Arbeit habe ich die Ausflüge genossen. Am besten fand ich die Besichtigung der Kambly-Keksfabrik. Bei mehreren Ausflügen quer durch die Schweiz konnte ich sogar die Unterschiede zwischen den einzelnen Kantonen kennenlernen. Nicht nur kulturell gab es grosse Unterschiede, auch die Landschaft mit den hohen Bergen hat mich beeindruckt.

**I**ch empfehle den Austausch jedem der die Chance dazu hat, weil man nicht oft die Möglichkeit bekommt, das Tischlerhandwerk in einem anderem Land zu sehen.



# BLOGBEITRÄGE

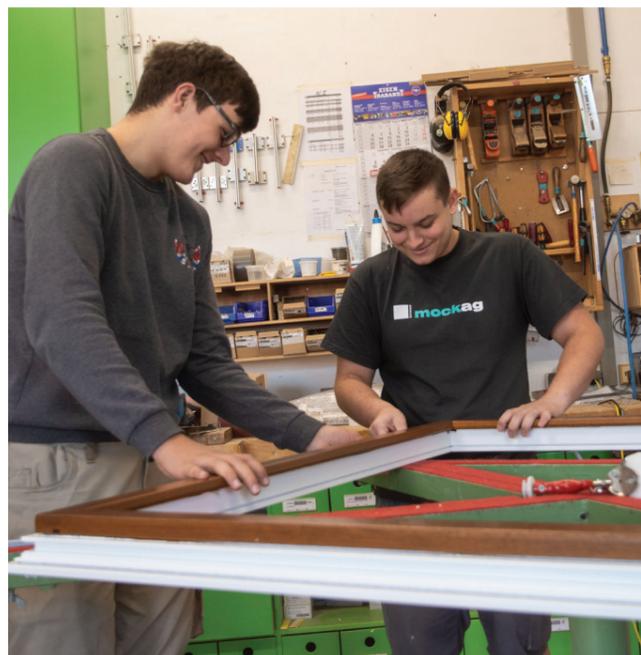
Von Diego Parillo

Nach 3 Wochen ist die tolle Zeit in Hamburg wieder vorbei. Am schönsten fand ich die Ausflüge, die wir alle zusammen gemacht haben. Zusammen haben wir viel unternommen, ob ein gemütliches Zusammensein am Lagerfeuer oder einen Ausflug mitten in die Grossstadt Hamburg. Es gab immer etwas Neues zu entdecken. Aber auch die Ausflüge, die ich mit meiner Gastfamilie machen durfte, waren sehr schön. Ich hatte grosses Glück mit meiner Gastfamilie. Wir haben uns sehr gut verstanden und nach der Arbeit noch etwas zusammen gemacht.

Auch in der Tischlerei Schröder habe ich viele nette Menschen kennengelernt und durfte viele Erfahrungen sammeln. Am ersten Tag hat mir Bernd Schröder seine Tischlerei gezeigt und mich seinen Mitarbeitern vorgestellt. Ich habe mich dort direkt wohlfühlt. Die Tischlerei war sehr gut organisiert und die Zusammenarbeit von Chef und Mitarbeitern fand ich super. Die Mitarbeiter wollten anfangs alles über die Ausbildung und das Leben in der Schweiz wissen. Es gibt viele Unterschiede zu der Schweiz, nicht nur auf der Arbeit, sondern auch ausserhalb. Als Beispiel der Aufbau der Fenster und Türen oder die Beschläge, die benutzt werden. Aber auch die Offenheit der Menschen fand ich schön. Mich hat auch die Grösse des Landes beeindruckt. Die Dörfer sind in Deutschland weiter voneinander entfernt als in der kleinen Schweiz. In Deutschland muss man sich keine Sorgen um den Platz machen, dies ist mir auch im Betrieb aufgefallen.

Es war auch sehr interessant, ein anderes Ausbildungssystem zu sehen. Es gibt wie bei uns eine praktische Abschlussprüfung und verschiedene Schulnoten, aber die Ausbildung dauert nur 3 Jahre. Ich durfte auch die Berufsschule in Stade besuchen und am Unterricht teilnehmen, auch dort ist mir aufgefallen, dass es Unterschiede gibt. Während wir in der Schweiz einzelne Schulfächer haben, wird in Deutschland alles zusammengepackt.

Wenn man die Möglichkeit hat, bei so was dabei zu sein, sollte man diese Chance nutzen. Es sind nicht nur Erfahrungen die man sammelt, sondern auch die vielen Menschen die man kennenlernt und die Zeit, die man zusammen verbringt, und neue Freundschaften, die geschlossen werden.



Von Fabienne Harnisch

Eine Woche vor der Abreise änderte sich meine Meinung und die Vorfreude über den bevorstehenden Austausch. Fast im Stundentakt schwankte ich zwischen enormer Neugier und Begeisterung, dann fiel ich über in Unsicherheit und Bedenken. Neue Erfahrungen zu machen und mich in Abenteuer zu stürzen, bereitete mir schon immer ein wenig Bauchschmerzen. Das Neue und Unbekannte reizt und beängstigt mich zugleich. Als Gewohnheitstier machte mir das Einleben in einen fremden Alltag mehr Sorgen, als die Tatsache weit weg von Freunden und Familie zu sein.

Schon am ersten Arbeitstag merkte ich, dass ich viel zu aufgeregt war, um mich an alten Mustern festzuhalten. Diese Aufregung hielt so lange an, bis wir in der Tischlerei Schmorl standen und die Arbeiten verteilt wurden. Mit dem Meister höchstpersönlich durften Felix und ich in die Woche starten. Anders als bei unseren Kunden in der Schweiz, lebte schon jemand in dem Haus, in dem wir Arbeiten zu erledigen hatten. In meinem Lehrbetrieb werden Innenausbauten in Altholz für Neu- oder Umbauten hergestellt, anders im Betrieb in Deutschland. Ich durfte beim Montieren von Kunststofffenstern, Rosten von Wänden und Decken und Entfernen von Isolationsmaterial behilflich sein.

Der Feierabend von Felix unterscheidet sich von dem meinen. Jeden Abend war in Deutschland Austauschen mit den Freunden meines Austauschkollegen angesagt. Anders sehen meine Feierabende aus. Oftmals muss ich für die Schule etwas schreiben, zeichnen oder für eine Prüfung lernen. Hausaufgaben zu bekommen ist bei uns normal, in der deutschen Berufsschule scheint dies anders zu sein. Die Materie, welche im BZI Frutigen bearbeitet wird, greift offenbar viel weiter, als es bei der Jobelmann-Schule der Fall ist. Die grössten Unterschiede im Unterricht waren die Ausrichtung der Pulte zu „Inseln“, die Zeichnungsnormen mit denen der Schreiner die Pläne für Objekte zeichnet, und die Lautstärke im Klassenzimmer. In unserem Unterricht hört man zu 60% der Zeit den Lehrer sprechen, 1% machen die Schüler beim Tuscheln aus und die restlichen 39% hört man die Stifte auf dem Papier schreiben/zeichnen. Anders im «fremden» Unterricht, da ist die Aufteilung nach meinem Empfinden so gewesen: 90% plaudern, lachen, Sprüche reissen und 10% der

Lehrer, der etwas über verschiedene Bauarten erzählt. Nach jeweils 1,5 Stunden ist 20 Minuten Pause, in denen ca. 2'000 Schüler gleichzeitig den Kopf verlüften oder einen Ort besuchen müssen. Eine sehr eindrückliche Erfahrung diese Schule.

Auch eindrücklich war zu sehen, wie beeindruckt mein Austauschkollege von den Bergen war. Der Niesen ist für mich etwas so Alltägliches wie das Zähneputzen, wobei sich Felix kaum an diesem Berg sattsehen konnte. Durch ihn, respektive den Austausch an sich lernte ich viele Dinge wieder zu schätzen, welche mir durch die Gewohnheit gar nicht mehr aufgefallen sind. Vielen Dank allen, die dieses Projekt unterstützt und möglich gemacht haben.

Und offenbar arbeite ich, laut meinem deutschen Pendant, am schönsten Ort der Welt, was auch nicht jeder behaupten kann.



# BLOGBEITRÄGE

Von Flavia Weissmüller

**A**m 28. September mittags machten sich 6 Schweizer/innen und unser Berufsschullehrer, Stephan Leiser, auf die Reise in den hohen Norden. Ich war sehr gespannt auf die nächsten drei Wochen. Was uns da alles erwarten wird? Welche Unterschiede gibt es zwischen der Schweiz und Deutschland?

**G**egen Abend wurden wir von unseren Gastfamilien in Stade in Empfang genommen und machten uns über holprige Strassen und um parkierende Autos auf der Strasse, da war ich schon das erste Mal froh, dass ich nicht fahren musste, auf den Weg zu unserem dreiwöchigen Zuhause. Bald schon ringte der erste Wecker und wir fuhren zur Arbeit. Ich durfte in der Tischlerei Sieg in Buxtehude arbeiten. Diese Firma wurde im Jahre 2010 neu erbaut und hat im Vergleich zu meinem Betrieb in der Schweiz extrem viel Platz und alles ist auf einem Stock verteilt. Die Haupttätigkeit während meines Austausches war Dinge flicken, unter anderem Stühle oder Tische. Zum Teil kamen da auch wunderbare Stücke, die man bei uns wahrscheinlich einfach wegwerfen würde. Aber in Deutschland repariert man Defektes auch ein zweites und drittes Mal. In der zweiten Arbeitswoche durfte ich einen Tag auf Montage mitfahren und da sieht man auf den Baustellen ganz unterschiedliche Sachen.

**N**ach der Arbeit trafen wir einige Abende die anderen Schweizer/innen mit ihren Austauschspändli zum Eisessen oder setzten uns an den Strand der Elbe und tauschten uns gemütlich bei einem Bier über die Zeit in Deutschland aus. Am ersten Wochenende fuhren wir gemeinsam mit der Fähre Richtung Hamburg und bestaunten diese Grossstadt und deren Sehenswürdigkeiten. Für diejenigen, die Bedürfnis hatten zum Shoppen, blieb auch noch etwas Zeit. Am Sonntag besuchte ich mit Jasmin (meiner Austauschpartnerin) und ihrem Freund einen Herbstmarkt in der Nähe und sie zeigten mir noch ein bisschen ihre Umgebung. Beeindruckend fand ich dabei die Klappbrücke. Das hatte ich zuvor noch nie gesehen. Diese Brücke, wie der Name schon sagt, klappt sich hoch, wenn ein riesiges Schiff durchqueren will und ist in dieser Zeit für die Autos unbefahrbar. Was mich auch täglich faszinierte, sind die fast endlos grossen Apfelfelder. Da wachsen Tausende Apfelbäume schön angeordnet, damit die kleinen Traktoren zwischen den Reihen durchfahren können.

**F**ür den Samstag planten die Deutschen mit uns die Wattwanderung Neuwerk zu laufen. Aufgrund des starken Windes konnte uns das Schiff nicht auf die Insel bringen und so konnten wir das Waten durch die Ebbe leider nicht wie gewünscht durchführen. So fuhren wir wieder Richtung Hamburg, diesmal in den Escaperoom, wo man sich in Gruppen durch Hinweise suchen und Rätsel lösend in 60 Minuten aus dem Raum befreien sollte. Uns gelang dies in den letzten paar Sekunden, dank guter Teamarbeit. Anschliessend wurde uns die Ebbe- und Flutthematik im Miniatur-Wunderland, welches mit der Swissminiatur zu vergleichen ist, doch noch nähergebracht. Nur ist hier nicht ganz Deutschland zu sehen, sondern nur einige Teile davon, dafür detaillierter. So schwindet im Meer plötzlich das Wasser und fliesst einige Zeit später wieder ein. Ganz beeindruckt war ich von der Technik, als einmal ein Haus zu rauchen begann und dann mit Blaulicht die Feuerwehr zu diesem Häuschen fuhr.

**L**eider brach schon die letzte Woche vor Heimreise an. Die Zeit verging wie im Fluge und ich würde bei nächster Gelegenheit auf jeden Fall wieder an so einem Austausch teilnehmen. Es war eine gute Möglichkeit, andere Kulturen und andere Arbeitstechniken kennenzulernen. Vielen Dank den Leuten, die diesen Austausch möglich gemacht haben!



Von Luca Timmermann

**F**ast sehr unsanft wurde ich am Frankfurter Hauptbahnhof aus meinen Träumen gerissen. Hatte ich es nicht kurz nach Kassel endlich geschafft, einzuschlafen und mich vor den immer wieder erscheinenden Kontrolleuren zu flüchten, stand plötzlich eine viel zu deutsch wirkende Frau vor mir, die in dem fast leeren Zug darauf beharrte, unbedingt ihren reservierten Sitzplatz am Fenster einzunehmen, den sie ja zwei Monate zuvor extra am Schalter gebucht hatte. Ich setzte mich also auf einen anderen Platz und versuchte, meine begonnenen Träume von Raclette und bester Schweizer Schokolade fortzuführen, als der nächste Fahrkartenkontrolleur den Drang auf eine weitere Fahrscheinkontrolle verspürte. Naja, es waren ja nur noch 4 Stunden bis zu unserem endgültigen Ziel in Thun in der Schweiz und mal ehrlich, Schlaf wird sowieso überbewertet. Erst recht nachzuholender Schlaf in der Deutschen Bahn.

**D**ie restliche Fahrt ging wie im Zug vorbei und schon kurz vor der Ankunft haben wir Norddeutschen schon mehr Höhenmeter hinter uns gelassen, als wir uns hätten vorstellen können. In Thun wurden wir anschliessend alle ganz herzlich von unseren Gastfamilien abgeholt und im Auto verstaut. Nach bereits 30 Minuten war mein neues Zuhause für die kommenden drei Wochen erreicht. Auf ca. 1300 Metern Höhe ließ es sich, für einen Buxtehuder, der normalerweise auf unter null zuhause ist, aber erstaunlicherweise gut schlafen.

**M**ontagsmorgen konnte also der erste Arbeitstag beginnen. Das Wetter spielte an diesem schönen Morgen auch mit und lieferte uns mit Temperaturen um die 20 Grad einen warmen Spätsommertag. Für uns Deutsche ein wunderschönes Wetter, Frau Holle wurde von den Einheimischen aber wie wild verflucht, wieso es denn im Oktober noch nicht auf die Skipiste gehen konnte. Mein erster Arbeitstag in der Schreinerei Schranz begann mit einem Rundgang durch die kleine Werkstatt. Meine ersten Aufgaben bestanden im Plattenzuschnitt für einen Einbauschränk und im Neuanfertigen von vier Beinen einer alten Sitzbank aus guter deutscher Eiche. Ahnung von Qualität haben sie, die Schweizer. Damit war der Tag auch schon zu Ende und ich bin voller Erschöpfung nur noch in das weiche Bett gefallen. Vielleicht hat die Höhe am ersten Tag

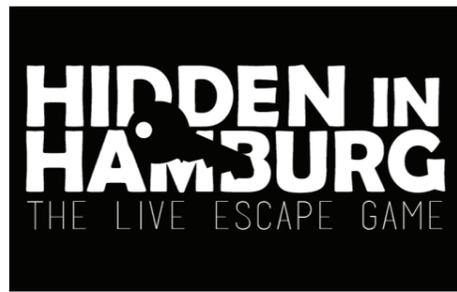
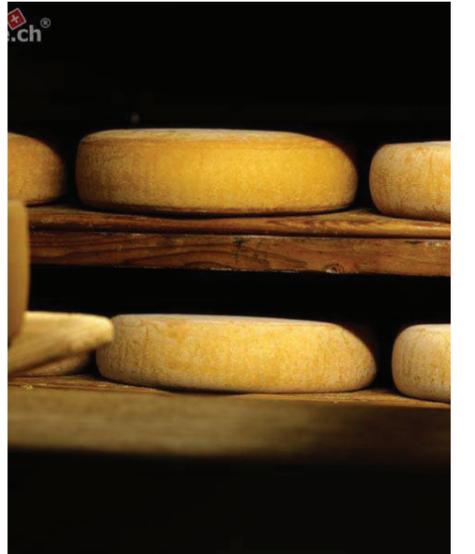
**d**och ein bisschen mit meiner Ausdauer gespielt. Am zweiten Tag erwartete mich die besondere Aufgabe, eine grössere Anzahl an Stabellen fertigzustellen. Eine Stabelle ist ein alter Bauernstuhl, auch Brettstuhl genannt. Diese werden häufig aus einem feierlichen Anlass wie z. B. zur Taufe oder Einschulung, als Geschenk überreicht, deshalb sind diese meist mit aufwendigen Schnitzereien in der Sitzlehne versehen. Am Abend des zweiten Tages haben sich alle am Austausch Beteiligten zum gemeinsamen Abendessen in Frutigen versammelt. Gefolgt von einer Ansprache des Innungleiters der Schreiner aus dem Berner Oberland, wurde das Freizeitprogramm der nächsten Tage besprochen. Nach gemütlichem Dinieren wurde sich auch schon wieder verabschiedet und auf den nächsten Tag vorbereitet. Und wenn man sich auf den nächsten Tag vorbereiten muss, kann das nur bedeuten, dass die Berufsschule wartet.

**M**ittwoch, erster Berufsschultag. So wie es klingt, sollte es dann doch nicht werden. Schule fand für mich nur halbtags statt, somit konnte ich bis zum Mittag noch an meinen Stabellen weiterarbeiten, bis ich von 13 bis 17 Uhr in die Berufsschule nach Frutigen musste. Dort stand der erste Schultag nach den Ferien an und somit wurde noch einmal der Stoff von vor den Ferien wiederholt. Darrzustand und Rohdichte von Holz stand auf dem Programm. Dazu noch ein Bemassungslehrgang und ein paar Übungen zu Stück- und Werklisten und die vier Stunden waren schon wieder vorüber.



# FREIZEITAKTIVITÄTEN FÖRDERN DIE GEMEINSCHAFT

Ich gebe dem Moment Dauer.  
*Zitat eines unbekanntenen Fotografen*





Turbach, hier wohnt die Gastfamilie von Katja Funcke, die Reichenbachs.



Gstaad, ein bekannter Kurort mit Luxuscharakter.



Fast überall im Berner Oberland bietet sich ein herrliches Bergpanorama.

Die angehenden Berufsleute wurden natürlich auch hier bei den Familien der Schweizer Lernenden untergebracht. Das Berner Oberland geht zurück auf die Zeit um 1798, wo Napoleon das Gebiet zum Kanton Oberland erklärte, es jedoch nur fünf Jahre später unter dem Kanton Bern vereinigte. Zurück blieb ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das bis heute die «Oberländer» als ein eigenes Völkchen kennzeichnet – manche würden auch stur, eigen, engstirnig und andere charmante Sachen dazu sagen.

Binia Reichenbach wohnt in Turbach, einem kleinen Dörfchen mit 200 Seelen im Saanenland. Klein, fein und beschaulich, hier kennt sich jeder mit Namen und die Bewohner geniessen die Ruhe und Abgeschiedenheit. In unmittelbarer Nähe dazu findet sich der mondäne Ort Gstaad, der hauptsächlich durch seine exklusiven Events und berühmten Gäste bekannt geworden ist. Zwei Orte, die verschiedener nicht sein könnten.

Ähnlich wie die geografische Verteilung unserer Austauschlernenden ist auch die Angebots- und Dienstleistungsvielfalt der Betriebe hier im Berner Oberland. Vom Grossbetrieb mit über 100 Mitarbeitern bis hin zum Familienunternehmen. Das Resümee der Chefs wie auch das der zuständigen Ausbildungsbetreuer fiel durchwegs positiv aus und das Projekt wurde von allen tatkräftig unterstützt und getragen. Auch die Gastfamilien fanden am Abschlussabend nur lobende Worte und wären sofort wieder bereit, einen Gast aus Deutschland aufzunehmen. Ohne diese gute Zusammenarbeit und das Wohlwollen wäre solch ein Projekt nicht möglich und wir wissen das sehr zu schätzen.



## EIN LIED ÜBER DAS BERNER OBERLAND

s' Vogellisi



*Wenn i nume wüsst wo s'Vogellisi wär  
s'Vogellisi chunt vo Adelbode här  
Adelbode liit im Bärner Oberland  
s'Bärner Oberland isch schön  
ja, z'Oberland ja, z'Oberland  
z'Bärner Oberland isch schön  
z'Oberland ja, z'Oberland  
z'Berner Oberland isch schön.*

Auf Hochdeutsch bedeutet der Text:

«Wenn ich nur wüsste, wo das Vogellisi (Lisi ist die Abkürzung von Elisabeth) ist / das Vogellisi kommt aus Adelboden / Adelboden liegt im Berner Oberland / das Berner Oberland ist schön ...»

# EIN GUT EINGESPIELTES TEAM IST DIE HALBE MIETE

Weise Menschen kennen ihre Schwäche und ergänzen diese durch andere.

*Zitatherkunft unbekannt*

**W**ir durften das erasmus+ Movetia Projekt zum zweiten Mal erfolgreich durchführen. Vieles konnte man vom ersten Projekt übernehmen, anderes musste man ergänzen und manches ändern. Nichtsdestotrotz gibt ein solches Mobilitätsprojekt jede Menge Arbeit und es braucht verlässliche Partner und ein eingespieltes Team. Und genau das sind wir geworden.

**F**ortsetzung folgt? Grundsätzlich haben die deutschen Kollegen bereits ihr Wohlwollen signalisiert und auch die Betriebe hier sehen den Vorteil einer nachhaltigen Zusammenarbeit in diesem Projekt und stellen sich wiederum zur Verfügung, für drei Wochen einen Austauschlernenden zu betreuen. Beide Verbände ziehen auch eine positive Bilanz und die Jobelmann-Schule wie auch wir, das Bildungszentrum Interlaken bzi, sind an einer Fortsetzung, nach gewissen Feinjustierungen, sehr interessiert. Und wie sagt man so schön: «Aller guten Dinge sind drei!» Dementsprechend haben wir den Projektantrag für 2019 eingereicht und hoffen, dass dieser bald genehmigt wird.

**A**n dieser Stelle danken wir allen unseren geschätzten Partnern und allen, die in irgendeiner Form mitgewirkt haben. Herzlichen Dank! Wir freuen uns auf ein weiteres tolles Projekt mit euch allen!



## Impressum:

Layout, Design, Texte & Fotos von Bettina Brunner, Kommunikationsverantwortliche und Projektkoordinatorin bzi Interlaken.  
Blogbeiträge und Fotos von den Lernenden und Aussagen von Rudolf Mundt und Stephan Leiser.

# AUSTAUSCHPROJEKT 2018

